

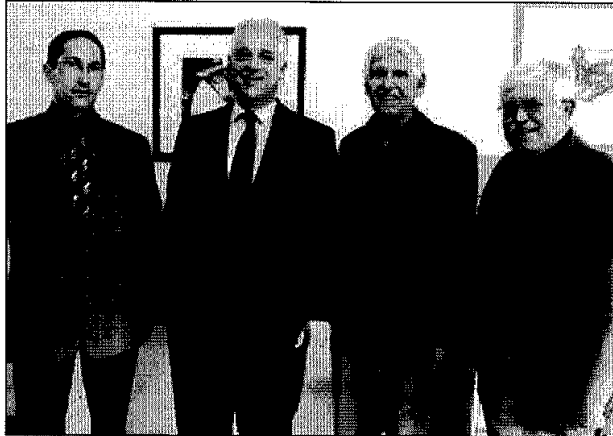
„Europa muss zum Schulfach werden“

Prof. Eckart Stratenschulte von der Europäischen Akademie Berlin wendet sich mit der Europa-Union gegen antieuropäische Ressentiments

Wiesloch. (o6) Die bedrohliche Griechenland-Krise und eine beispiellose 750-Milliarden-Euro-Bürgschaft zur Stabilisierung des Euro und verschuldeter EU-Staaten sind ein guter Nährboden für antieuropäische Ressentiments. Und manche Schlagzeile in Boulevard-Zeitungen schürt diese Ängste noch. Die Europa-Union Rhein-Neckar mit ihrem Vorsitzenden Peter Wirkner, seinem Vize Jochen Link und dem früheren SPD-Bundestagsabgeordneten Prof. Gert Weisskirchen will sich dem entgegen stemmen – und zwar mit Aufklärung. Als sachkundigen Mitstreiter haben sie dafür Prof. Eckart Stratenschulte gewonnen.

Der Leiter der Europäischen Akademie Berlin (siehe Kasten unten) brach bei seinem Redaktionsbesuch in der RNZ Wiesloch eine Lanze für Europa. Seine Kernbotschaft: dass EU und Euroraum nicht das Problem seien, sondern ihren Mitgliedern im Gegenteil Schutz böten vor den Auswirkungen der internationalen Finanzkrise. Stratenschulte ist überzeugt, dass es den Europäern im Verbund besser ergeht, als wenn jedes Land für sich alleine den Währungspekulationen ausgeliefert wäre. Denn auch dann könnte kein Land tatenlos zuschauen, wenn ein Nachbar bankrott ginge. Eine Rettung wäre in diesem Fall aber „sehr viel teurer“, gerade auch für Deutschland.

Dabei erinnert sowohl Stratenschulte als auch Gert Weisskirchen daran, dass die Währungsunion nicht nur eine ökonomische Funktion hat, sondern auch eine „politische Klammer“ darstellt. Gerade für eine Land wie Deutschland, das neun direkte Nachbarn habe und zwei Drittel seines Exports in die EU liefere, sei es



Brechen auch in Krisenzeiten eine Lanze für Europa, von links: Jochen Link, der stellvertretende Vorsitzende der Europa-Union Rhein-Neckar, Prof. Eckart Stratenschulte, Leiter der Europäischen Akademie Berlin, der frühere SPD-Abgeordnete Prof. Gert Weisskirchen und Peter Wirkner, Kreisvorsitzender der Europa-Union. Foto: Pfeifer

wichtig, mit seinen Nachbarn gut auszukommen. Weisskirchen und Stratenschulte werteten es als „historisches Verdienst“ des Kanzlers Helmut Kohl, dies begriffen und das vereinte Deutschland in Europa eingebunden zu haben. „Ich war für den Maastricht-Vertrag und bin es nach wie vor“, betont Gert Weisskirchen. Als einziger Punkt sei damals jedoch ungeklärt geblieben, dass Europa „so etwas wie eine gemeinsame Wirt-

schaftsregierung“ brauche. Auf dem Weg dahin kann die Krise Weisskirchens Meinung nach „als Katalysator“ wirken.

Auch für Eckart Stratenschulte, der hier den Bundespräsidenten Horst Köhler zitiert, darf die Krise „nicht verschwendet werden“. Die Euro-Saaten hätten „in den Abgrund geblückt“ und müssten nun „mehr Selbstverantwortung übernehmen“. Zugleich brauche es „mehr Kontrolle und Eingriffsmöglich-

keiten auf europäischer Ebene“ – etwa für Behörden wie das statistische Amt „Eurostat“ – und auch Sanktionsmechanismen müssten automatisiert werden. Gerade Deutschland habe hier jedoch bislang als Bremsler gewirkt. „Das fällt uns jetzt auf die Füße.“

Stratenschulte sieht für die EU in den kommenden Jahren eine ganze Reihe von „Hausaufgaben“: „Mehr demokratische Transparenz“ gehört ebenso dazu wie „eine Größenbegrenzung der Finanzakteure“, die Einrichtung einer europäischen Ratingagentur und – so der Wunsch des Experten – ein Verbot bestimmter Finanzgeschäfte. Stratenschulte glaubt, dass die europäische Union in zehn Jahren sozialer sein werde als heute. „Das fordern die Menschen ein. Wenn dieser Mehrwert nicht deutlich wird, wenden sie sich ab.“ „Die Sicherung des sozialen Friedens“ ist für den Europa-Kenner „die zentrale Aufgabe des 21. Jahrhunderts“, so wie „die Sicherung des Friedens die zentrale Aufgabe des 20. Jahrhunderts“ gewesen ist.

Und noch etwas wünscht sich der Professor, damit der Europagedanke im Bewusstsein künftiger Generationen fest verankert wird: „Wir müssen Europa viel stärker in die Schulen hineintragen“, sagt Eckart Stratenschulte und fordert, dass „europäische Bildung zum Schulfach wird“. Wie dies gehen könnte, hatte der Berliner Akademie-Leiter an diesem Tag im Friedrich-Ebert-Gymnasium Sandhausen erlebt, wo er und seine Kollegin Dr. Andrea Despot an einem Projekttag zum Thema Europa teilnahmen. Die Resonanz der Jugendlichen war so positiv, dass er darüber regelrecht euphorisch sei, freute sich der Europa-Experte.

ZUR PERSON: PROF. ECKART STRATENSCHULTE

Wiesloch. (o6) Seit 30 Jahren lebt und arbeitet Prof. Eckart D. Stratenschulte in Berlin. Der Besuch in Wiesloch hatte für den Leiter der „Europäischen Akademie“ in der Bundeshauptstadt aber eine ganz besondere Bedeutung. Denn in der Weinstadt hat der heute 58-Jährige einen Teil seiner Kindheit verbracht. 1958 wurde er hier in der damaligen Gerbersruh-Volksschule eingeschult, bevor seine Familie 1960 aus Wiesloch wegzog. Auch wenn dies nun schon 50 Jahre her sei, sei es für ihn ein „schönes Gefühl“ seine ehemalige Schule und sein früheres Elternhaus in der Heidelberger Straße wiederzusehen, bekannte Prof. Stratenschulte bei seinem Besuch der RNZ-Redaktion in Wiesloch.

Seit 1993 steht der studierte Politikwissenschaftler, Germanist und Soziologe an der Spitze der „Europäischen Akademie Berlin“, einer gemeinnützigen Einrichtung, die durch Vorträge, Seminare und Konferenzen „zum Verständnis der Völker in Europa beitragen“ möchte, wie es ihr Leiter formuliert. Es gehe darum, Menschen aus ganz Europa und der Welt zusammenzuführen und Verbindungen zu knüpfen. So waren etwa in der Vergangenheit viele osteuropäische Dissidenten, die später Regierungsämter übernahmen, Gast dieser „exzellenten Einrichtung“ (so Prof. Gert Weisskirchen), darunter auch der 2003 ermordete serbische Ministerpräsident Zoran Djindjic.